

Auge in Tortenstücke eingeteilt

FORSCHUNG Eine brandneue Software zur Dokumentation von Untersuchungen am Sehorgan stellt die Universität Greifswald auf der diesjährigen CeBIT vor.

VON JÖRG SPREEMANN

GREIFSWALD. Mit dem Mauszeiger zieht Clemens Jürgens das dunkelblaue Kreissymbol aus der Randleiste in die Mitte des Computerbildschirms. Er platziert das Zeichen am Rand einer rosafarbenen runden Fläche, die durch schmale schwarze Linien in „Tortenstücke“ eingeteilt wird. „Eine grafische Darstellung des Augenhintergrunds“, berichtet Jürgens, selbst Mediziner und Informatiker. Der eben positionierte blaue Kreis wiederum bilde ein Loch in der Netzhaut ab, das behandelt werden müsse. Rund 60 Symbole stünden dem Augenarzt zur Verfügung, um mit der an der Universität Greifswald entwickelten medizinischen Software Veränderungen am Auge zu dokumentieren.



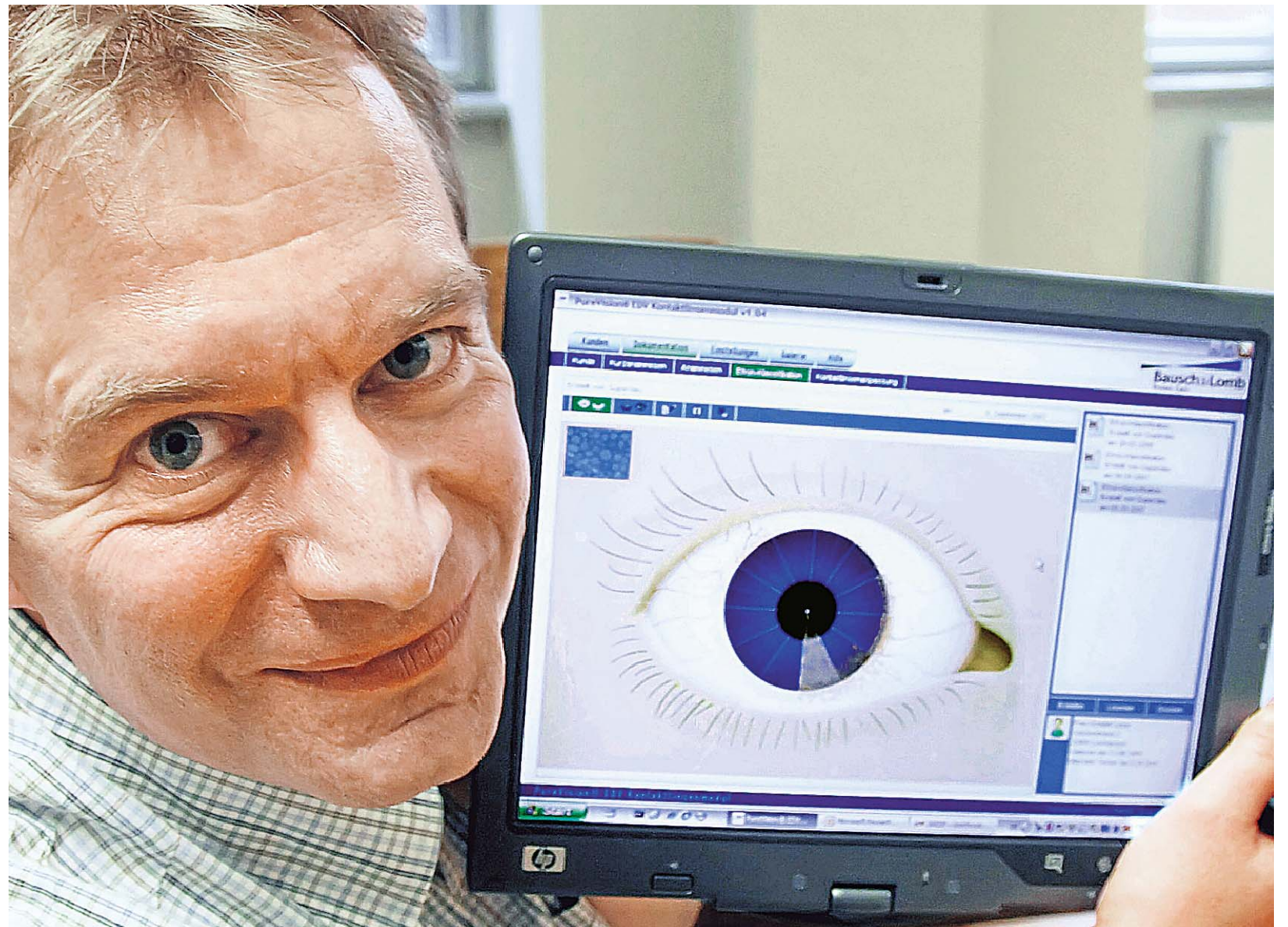
S. Seiberling

Clemens Jürgens ist CeBIT-Profi. Schon zum dritten Mal vertritt er in Hannover als Forscher der Augenklinik die Uni der Hansestadt. Hatten er und seine Kollegen im vergangenen Jahr die Ultra-

schallbrille für Blinde im Gepäck, stellt der Projektmanager Jürgens diesmal mit der Dokumentationssoftware ein Exponat vor, das bereits einen Abnehmer in der Industrie gefunden hat. Ein Pharma-Konzern wolle die CD mit der Greifswalder Software zeitgleich zur CeBIT an Augenarztpraxen verteilen, kündigt er an.

Bisher seien Untersuchungsergebnisse etwa der Netzhaut durch den Arzt freihändig festgehalten worden – mittels medizinischer Abkürzungen oder schwer entzifferbarer Zeichen. „Da mangelt es mitunter an der Eindeutigkeit. Wir geben mit unserer Software dem Arzt eine standardisierte Symbolik an die Hand“, erläutert Jürgens. Die Qualität der Dokumentation werde verbessert – wichtig beispielsweise, wenn eine Weiterbehandlung durch einen anderen Arzt notwendig wird. Zudem spare der Mediziner Zeit, weil er aus der verfügbaren Zeichen-Bibliothek die Symbole wählen könne.

Die Greifswalder Uni präsentiert sich in diesem Jahr gleich mit vier Exponaten auf der CeBIT. Vorbereitet hat den bisher umfangreichsten Auftritt erstmals Stefan Seiberling, Chef des neu geschaffenen Zentrums für Forschungsförderung. „Wir wollen die ganze Bandbreite der Uni-Forschung vorstellen“, begründet er das erweiterte Engagement der Greifswalder auf der weltgrößten Computermesse. Deswegen seien auch „fassbare



Projektmanager Clemens Jürgens von der Universität Greifswald präsentiert einen Tablet PC, auf dem die in der Hansestadt entwickelte medizinische Software installiert ist. Mit dem Programm sollen die Befunde von Augentests standardisiert werden.

FOTO: UDO ZANDER

Produkte“ der Geisteswissenschaften dabei, darunter die Elektronische Studienbibel. Zudem werde die Erweiterung der Greifswalder Digitalen Bibliothek gezeigt. Hier haben jetzt laut Seiberling unter dem Namen FloraGREIF digitalisierte Blätter mit getrockneten Pflanzen Eingang gefunden.

Wissenschaftler Jürgens will zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Zum einen müsse sich die Dokumentationssoftware für die Augenheilkunde auf der CeBIT der „Manöverkritik“ aussetzen – auch mit Blick auf künftige Erweiterungen. Zum anderen stelle sich der

Uni-Standort Greifswald einem internationalen Publikum. „Vor drei Jahren wussten Standbetreuer noch nicht mal, dass es in Greifswald überhaupt eine Uni gibt“, erinnert sich Jürgens, der seinerzeit noch nicht in der Hansestadt heimisch war. Er schwört auf die CeBIT: „Persönliche Kontakte sind doch immer einen Tick besser als Telefonate oder E-Mail“, weiß er. Ihm komme es auf eine gute Mischung von Fach- und Privatbesuchern an. „Dann wächst die Wahrscheinlichkeit interessanter Begegnungen“, findet er.

Waren bis 2007 alle Aussteller

aus Mecklenburg-Vorpommern am Gemeinschaftsstand vertreten, trennen sich in diesem Jahr die Wege von Firmen und Hochschulen. Während die Wirtschaft in die Unternehmenshalle zieht und dort eine Kooperation mit Hamburg und Schleswig-Holstein eingeht, bleiben die Universitäten Rostock und Greifswald in der Forschungshalle. Aber nicht als Einzelaussteller. „Wir bilden mit Hochschulen aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen einen Verbund“, sagt Uni-Koordinator Seiberling. „Forschung für die Zukunft“ laute der Projektname. Der Computer mit

der Greifswalder Augen-Software hat es sogar auf Anhieb auf die Titelseite des druckfrischen gemeinsamen Ausstellungsprospekts geschafft, den Seiberling stolz präsentiert. Dass die für die Herstellung zuständigen Sachsen die Länderumrisse Mecklenburg-Vorpommerns schlicht vergessen haben, kann er verschmerzen. „Wir stehen erst am Anfang“, sagt er. Auf jeden Fall habe sich die Wissenschaftslandschaft im Osten gut entwickelt. „Wir können in Hannover selbstbewusst auftreten“, meint Seiberling.

www.uni-greifswald.de
www.cebit.de